

Sonderdruck aus
Bericht über den 25. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Psychologie herausgegeben
von Prof. Dr. Ferdinand Merz · Erscheinungsjahr 1967
Verlag für Psychologie · Dr. C. J. Hogrefe · Göttingen

Motivationen des Studierens

Wilhelm Salber, Köln

Methodische und sachliche Zusammenhänge

Grundlage der folgenden Aussagen über Motivationen des Studierens ist eine pilot-study, deren Ziel es war, ein psychologisches Konzept der Studienprobleme zu erarbeiten. Mit Hilfe von ausführlichen qualitativen Interviews wurde die Hälfte der Kölner Psychologiestudenten, insgesamt 96 männliche und 59 weibliche Studierende, untersucht.

Die Interviews suchten in der Vielfalt der Phänomene beschreibungsnahe „funktionale Strukturen“ auf. Die Bewegung des psychologischen Fragens regu-

lierte und korrigierte sich dadurch, daß Phänomene und Sinnnganze letztlich widerspruchsfreie seelische Kontinua darstellen. Dabei konnte die grundlegende Qualifizierung des seelischen Geschehens beim Eingehen auf die Phänomene durch entsprechende Modifikationen in immanent kontrollierbare Formen psychologischen Vorgehens überführt werden.

Die Hinweise auf Ereignisse, Erfahrungen und Erlebnisse, über die Studierende berichten, wurden als „Fakten“ in acht Gruppen — wie Überraschung, Nichtverstehen, Enttäuschung usf. — klassifiziert. Dabei zeigte sich, daß diese „Fakten“, für sich genommen, psychologisch nur wenig besagten: das gleiche Faktum — beispielsweise Nichtverstehen — bedeutet psychologisch etwas anderes, je nachdem, in welchen Zusammenhängen es wirksam wird. Die Weiterentwicklung des seelischen Geschehens läßt das klar erkennen.

Daher war es erforderlich, Hypothesen über umgreifende Motivationen zu entwickeln, die mit den Fakten „zusammen“ auftreten. Zunächst einmal wurde die unterschiedliche Bedeutung scheinbar gleicher Fakten erklärt von spezifischen Verarbeitungsformen aus, die ebenfalls in acht Gruppen klassifiziert wurden; beispielsweise als Umstellung, Angleichung, Auswählen, Kompensation. Aber auch bei den Verarbeitungsformen mußte festgestellt werden, daß sie jeweils in verschiedenen Sinngestalten und Entwicklungsprozessen stehen. Dennoch haben auch die Verarbeitungsformen wie die Ereignisse und Erlebnisse eine motivierende Funktion: sie setzen etwas in Bewegung und rufen Gestaltungsprozesse auf.

Die weitere Erforschung führte dazu, eine Reihe von Faktoren als umfassende Strukturen mit Fakten und Verarbeitungen in Beziehung zu bringen. Es handelt sich bei dieser Art von Motivationen um übergreifende Bildungsprinzipien des seelischen Geschehens. Die Vielfalt der Phänomene — samt ihren Ergänzungen, Weiterführungen, Entsprechungen und Widersprüchen — wird dabei durch eine Beschreibung von vereinheitlichenden Prinzipien auf überschaubare, in sich zusammenhängende Motivationen bezogen. So kann die Entwicklung des Studiums bestimmt sein durch Anlehnungstendenzen, durch Bestrebungen, Machtprobleme auszutragen, durch diffuses Lebenwollen usw. Hier zeigt sich, daß entscheidende Motivationen des Studierens komplexe Gestalten sind, die in sich gegliedert, bewegt und veränderlich sind.

Die bisher aufgewiesenen Variablen reichen aber zur Erklärung der Probleme des Studierens nicht aus. Während des Studiums sind Übergänge von einem Faktor zum anderen erkennbar: Entwicklungsprozesse und Umstrukturierungsprobleme spielen ebenfalls eine Rolle. Doch gingen die Wandlungsprozesse nicht ins Uferlose. Veränderliche und Veränderungen lassen sich durchaus umgrenzen; die Faktoren geben wichtige Hinweise auf das Ganze. Sie stehen darüber hinaus in bestimmten Erweiterungs- oder Ergänzungsverhältnissen zueinander. Die Faktoren ermöglichen es auch, sog. „äußere“ Einflüsse (Angebot, Situation) in ihrer Bedeutung für psychische Prozesse zu berücksichtigen.

Wirkungseinheiten als Bezugssysteme

Die Frage nach einer systematischen Übersicht über Probleme und Motivationen des Studierens entwickelt sich von selbst, wenn man wissen möchte, was

denn eigentlich hier psychologisch untersucht wurde. Da eine charakterologische und eine psychoanalytische Interpretation nicht weiterhalf, wurde ein Konzept erweitert, das im Zusammenhang mit der Analyse von Werbe- und Pressefeldzügen entwickelt worden war. Von der Hypothese psychischer Wirkungseinheiten aus lassen sich auch die Studienprobleme überschaubar machen.

Wirkungseinheiten sind umfassende Ganze seelischer Entwicklungen. Sie bringen eine Reihe von Faktoren, die zugleich konstante und veränderliche Produktionsnormen darstellen, in konkreten Produktionsformen gestalthaft zusammen. Grob gesagt bedeutet das, hier werden seelische Zusammenhänge morphologisch daraufhin betrachtet, wie sie sich nach Art von Lebewesen im Lauf der Zeit organisieren.

Bei der Ausbildung von Wirkungseinheiten sind sechs Faktoren wirksam. Es handelt sich um allgemeine „paradoxe“ und komplexe Prinzipien wie Umbildung, Aneignung, Einwirkung, Anordnung, Ausbreitung und Bewältigung. Damit sind anschauungsnah Gestaltkategorien bezeichnet — Werden, Haben, Machen, Ordnen, Ausleben, Formung —, die sich gegenseitig einschränken, ergänzen, erweitern und entfalten können.

Die Wirkungseinheiten verändern und begrenzen sich in den Faktoren; ihre Gestalt bildet sich dadurch, daß Festlegungen der Faktoren sich mit Bewegungstendenzen der Faktoren ergänzen (Fundierungs- und Funktionalisierungstendenzen). Jeder Faktor kann sich in Richtung Festlegung oder in Richtung Bewegung entwickeln; das sind die zwei Seiten der Gestaltbildung.

Kennzeichen des Studierens

Die Faktoren müssen von Wirkungseinheit zu Wirkungseinheit neu gekennzeichnet werden. Die entsprechenden Kennzeichen des Studierens lassen sich von zentralen Problemen her aufweisen, die sich bei unserer Untersuchung immer wieder herausstellten. Eine große Rolle spielen Probleme seelischer „Bewegungsfreiheit“ (Aneignung): Was läßt sich überhaupt mobilisieren? Rivalitätsprobleme (Einwirkung) verweisen auf Bemächtigungszüge beim Studieren. Probleme seelischer Durchgliederung (Anordnung) haben damit zu tun, daß jeder Studienbeginn Anlaß zu einer neuen Binnenordnung werden kann. Probleme eines Sich-Definierens hängen damit zusammen, daß bestimmte Vorentwürfe beim Studieren mit den Realitäten „zusammenstoßen“ (Ausbreitung). Auf das, was Form vermittelt, verweisen Probleme seelischer Ausrüstung (Bewältigung); die Studierenden suchen nach Mitteln, in ihrer Arbeit und ihrem Leben zu bestehen. Probleme der Entwicklungsform (Regression, Ablösung, Hinnehmen-Lernen) sind schließlich für die Kennzeichnung des Umbildungsfaktors bedeutsam.

Als Grundstruktur des Studiums kann man ansehen, daß Heranwachsenden in „exemplarischer Weise“ die Lebensprobleme einer Gestaltbildung aus Festem und Fließendem nochmals neu gestellt werden, und zwar unter der Leitidee einer „wissenschaftlichen Ausbildung“. Hier wird erkennbar, daß Studieren nicht nur etwas mit „Denken“ und „Sachen“, sondern auch mit „Leben“, Entwicklung, Bewährung, Neubeginn zu tun hat.

Ausprägungsformen des Studierens

Von der Kennzeichnung der Faktoren des Studierens her ist eine Übersicht über seelische Prozesse beim Studieren möglich: Bei Beginn des Studiums fanden sich bei einem Drittel der Studierenden starke Anlehnungstendenzen angesichts der Aufgabe, sich Neues anzueignen und Altes aufzugeben; halb soviel schwankten zwischen Austragen- und Aushaltenwollen von Machtproben; rund ein Zehntel war auf Machtgewinn ausgerichtet. Bei gut einem Zehntel bildeten Stilisierungstendenzen als Durchgliederungsansätze die Ausgangslage; bei einem weiteren Zehntel waren Tendenzen zum Lebenwollen (Diffusionstendenzen) erkennbar. Die restlichen Tendenzen verteilten sich auf Selbstbetätigungsformen, Absonderungstendenzen usw.

Die Entwicklung des Studierens veränderte das Bild: Hauptrichtungen sind Übergang zu Machtgewinn und Stilisierung bei je einem Sechstel. Dann folgt Selbstbetätigung, die von einem schwachen Anteil auf gut ein Siebtel anwächst. Völlig neu hinzu kommt die Richtung auf Erneuerung mit einem Achtel Anteil. Erst an fünfter Stelle liegt jetzt mit knapp einem Zehntel die Anlehnungstendenz.

Besonders wichtig für die Motivationen des Studierens sind demnach die komplexen Gestalten der Entwicklungsformen als Ausdruck eines spezifischen Ineinanderwirkens der Variablen. Die Fakten, Enttäuschungen, Erwartungen, Verarbeitungsmuster, Entwicklungsanlässe und Entwicklungsprozesse kristallisieren sich in ihnen um eine Reihe von Ausprägungsmöglichkeiten der Strukturierung des Studierens.

Häufig ausgebildete Entwicklungsformen sind: Entwicklung der Anlehnungstendenzen in Richtung Stilisierung oder Machtgewinn; andere Entwicklungsrichtungen der Anlehnungstendenzen gingen auf Selbstbetätigung zu sowie auf Erneuerung. Die Entwicklung diffuser Vorentwürfe (Lebenwollen) ging entweder in Richtung Anlehnung oder Machtgewinn oder Stilisierung. Bemächtigungsprobleme führten häufig zur Selbstbetätigung, zur Erneuerung oder zur Stilisierung; sie verfestigten sich auch bisweilen oder prägten sich als Machtstreben deutlicher aus.

Diese Entwicklungsgestalten kann man „im Ganzen“ beschreiben; beispielsweise als „Erstarrung in Anlehnungsformen“, als „Stabilisierung in Wandlungsprozessen“, als „Ausbalancieren im Diffus-Werden“, als „Verkrampfen in Machtproben“, als „Hinnehmen-Lernen“ usw.

Chancen und Begrenzungen des Studierens

An den Entwicklungsformen läßt sich ablesen, welche Faktoren einander begünstigen oder widerstreben, wohin sie sich erweitern, ergänzen oder entfalten. Beispielsweise erweitern sich die Anlehnungstendenzen in Machtstreben oder in Durchgliederungsproblemen; sie entfalten sich in Selbstbetätigung oder Lebenwollen und ergänzen sich mit Erneuerung.

Machtstendenzen erweitern sich in diffusen Lebensentwürfen oder in Selbstbetätigung; sie entfalten sich in Aneignungstendenzen oder Erneuerungsprozessen und ergänzen sich mit Durchgliederungsprozessen.

Neben den Entwicklungsformen sind die Ausprägungen der einzelnen Faktoren (Funktionalisierungstendenzen), die Erfahrungsanstöße und die Verarbei-

tungsformen Ansatzpunkte für ein Erfassen der Chancen und Begrenzungen des Studierens. Ein Vergleich mit Bewertungen des Studienerfolges verhalf dazu, Konturen und Tendenzen des Studierens noch deutlicher herauszustellen.

Förderlich für Entwicklungsmöglichkeiten des Studierens ist die Beweglichkeit der Faktoren. Hinderlich wirken sich Extreme aus — wie Pedanterie, Regression, Herausforderung. Im allgemeinen dürfte ein Sich-ergänzen-Können von Festlegungs- und Bewegungszügen der Faktoren Chancen für erfolgreiches Studieren bieten. Angesichts der vielfältigen, sich verändernden und komplexen Aufgaben der Psychologie ist diese „plastische“ Gestaltbildung wohl auch realitätsgemäß.

Die Ausbildung der Studierenden (Angebot) kann das Sich-Ergänzen jeweils erleichtern durch die Belegung angemessener Festlegungen oder Bewegungszüge. Im Eingehen auf die psychologischen Probleme des Studierens, im Überschaubarmachen, in Diskussion, Aufgabenstellung, Förderung der Auseinandersetzung usw. können die Faktoren in Gestalten einreguliert werden, die zu einer zugleich offenen und bewältigenden Haltung führen, die den neuerfahrenen Sachprinzipien gerecht wird. Das ist aber nur möglich, wenn die Ausbildung die Probleme und Faktoren des Studierens im ganzen berücksichtigen kann.

Aufgeschlossenes und erfolgreiches Studieren entsprechen einander; sie sind verbunden mit Differenziertheit, Umsicht, Selbständigkeit und Beweglichkeit. Offenbar repräsentieren sich darin Ausgleichs- und Stabilisierungstendenzen des Studierens. Entfaltungsprozesse wirken sich günstiger aus als Erweiterungsprozesse; andauernde Spannungen führen zum Leistungsabfall.

Wenn das Studium sich zu einer autonomen Wirkungseinheit ausbildet, verstärken sich die Erfolgsaussichten. Sie nehmen ab, wenn das Studieren mehr zur Lebensform (Lebensphase) wird, und sie vermindern sich rapide, wenn das Studieren völlig heteronomen Zielen dient.

Begrenzungen oder Störungen des Studierens ergeben sich häufig bei bestimmten Entwicklungsformen; besonders bei Festlegungen in Faktorenausprägungen wie Anlehnung oder Austragen von Machtproblemen. Der Entwicklungsrichtung auf Erneuerung, Selbstbetätigung, Stilisieren oder Diffusion der Vorentwürfe hin verbinden sich demgegenüber eher Chancen.

Eine Verfestigung der Anlehnung birgt Erstarrungsmomente; sie legt — wie Anlehnung überhaupt — nahe, auf einem schulmäßigen Angebot der Psychologie zu beharren. „Nichtverstehen“ (Faktum) in solchen Zusammenhängen wirft zurück; im Zusammenhang mit Entfaltungen und Ergänzungen komplexer Gestalten wirkt „Nichtverstehen“ jedoch förderlich.

Das bedeutet im Hinblick auf die Motivationen des Studierens und auf die Chancen und Begrenzungen des Studierens, daß es immer auf ein „Indem“ ankommt: es hängt vom Insgesamt der Variablenkonstellation als komplexer Gestalt ab, ob es weitergeht oder Stillstand eintritt.

Von unseren Befunden her drängt sich die Feststellung auf, daß die Begrenzungen und Chancen des Studierens nicht einfach auf Kosten der „Anlagen“ oder der „Umstände“ zu setzen sind. Da Chancen und Begrenzungen sich immer der Gesamtkonstellation verbinden, die die Wirkungseinheit „Studieren“ aus-

formt, können Durchschnittsbegabungen oder konfliktbeladene Charaktere weiterkommen, wenn ihr Geschick sie in eine förderliche Wirkungseinheit führt; während Studierende, die sich in anderen Wirkungseinheiten als „Begabungen“ herausstellen könnten, in ihrer konkreten Wirkungseinheit versagen. Unsere Untersuchungen über Wirkungseinheiten legen damit Konsequenzen auch im Bereich charakterologischer Überlegungen oder im Bereich der sog. Begabungsforschung nahe.

Die Befunde zeigen, daß gar nicht so einfach mit einer Einheitlichkeit des Studierens oder des Angebots der Universität gerechnet werden kann; sie zeigen, daß man besonders die Veränderung von Grundhaltungen der Studierenden im Auge behalten muß. Sie zeigen, daß konsequente Weiterbildung eine immer wieder sich erneuernde Einregulation der Variablen des Studierens erfordert; dabei wird auch das Angebot der Universität in die Entwicklung einbezogen.